Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 7

Artikel: Einige Bemerkungen über das Spiel der Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-95939

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXX. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift L. Jahrgang.

Basel. 16. Februar 1884. **Nr. 7.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 4.
Die Bestellungen werden direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberstlieutenant von Elgger.

Inhalt: Einige Bemerkungen über das Spiel der Infanterie. — Kavalleristische Streifzüge in's Gebiet der Instruktion. V. — Eidgenossenschaft: Abschiedsbefehl. St. Gallische Winkelriedstiftung. † Oberstlieutenant Eduard Aufder Maur. Unterstützung eines verunglückten Zeigers. — Ausland: Frankreich: Vortrag über internationales Recht und über Völkerrecht in der Ober-Kriegsschule. Neuuniformirung der Kavallerie. Gerichtswesen. Rußland: Militärbudget für das Jahr 1884. Türkei: Heeres-Organisation. — Verschiedenes: Sanitäts-Rettungskasten. — Bibliographie.

Einige Bemerkungen über das Spiel der Infanterie.

I.

Zweck des Spieles ist die nöthigen Zeichen (Signale) zu geben und den Marsch durch Angabe des Taktes zu erleichtern.

Trompeter eignen sich mehr für das Geben der Signale; dieselben sind auf weite Entfernung hörbar. Auf dem Marsch ermüden die Trompeter bald; man darf der menschlichen Lunge nicht zu viel zumuthen. Bei großem Frost kann man die Blechinstrumente nicht benutzen.

Auch die Art der Instrumente ist nicht ohne Einfluß. Das vortheilhafteste Instrument für Signale und einfache Angabe des Taktes auf dem Marsch ist das in Frankreich eingeführte Klairon. Dagegen kann man mit den Klairons keine schöne Musik machen, die das Herz der Zuhörer erfreut und die großen Blasinstrumente, welche letzteres ermöglichen, eignen sich wieder durchaus nicht zum Signalgeben.

Die Tambouren sind vortheilhaft auf Märschen; die Trommel markirt das Tempo gut; zum Geben von Signalen eignet sie sich weniger; bei Regenwetter ist die Trommel nicht anwendbar.

Auf Märschen hat das Spiel eine belebende Wirkung; der Marsch geht leichter und rascher von Statten. Selbst auf ermüdete Truppen verfehlt dasselbe seine Wirkung nicht.

Eine schöne Musik erhöht die Poesie des Soldatenlebens und findet meist auch bei der Bürgerschaft Anerkennung. Da durch die Musik der Truppe viele Streiter entzogen werden, so ist es geboten, ihre Zahl auf das Nothwendigste zu beschränken.

Die Musiken ganz aufzuheben, wie die neue Militärorganisation anfänglich beabsichtigte, ist aber auch wieder etwas zu viel des Guten. In der neuesten Zeit scheint man beinahe in den entgegengesetzten Fehler verfallen zu wollen.

Es mag schwer sein die richtige Mitte zu treffen.

II.

Außer der Stärke und Zusammensetzung des Spieles ist die Anwendung desselben ein Gegenstand von Wichtigkeit. Hier herrschen sehr verschiedene Ansichten.

Tagwache, Zapfenstreich, Sammlung und Generalmarsch sind Zeichen, welche in der Kaserne, im Kantonnement und Lager nicht wohl entbehrt werden können und am häufigsten zur Anwendung kommen.

In früherer Zeit ließen Truppen, die eine Bataillonsmusik hatten, diese Zeichen stets durch das ganze Spiel geben.

Von diesem löblichen Gebrauch ist man in der neuern Zeit beinahe ganz abgekommen; man glaubte die Trompeter in der Weise schonen zu müssen, daß man ihnen nicht zumuthen dürfe, 1/4 Stunde früher als die übrigen Soldaten aufzustehen und täglich sich um 9 Uhr Abends zur Retraite zu versammeln. Nach unserer Meinung ist man hier in der Humanität etwas zu weit gegangen.

Die Trompeter haben einen ohne Vergleich leichtern Dienst als die übrigen Rekruten und Soldaten. Wenn daher ihr besonderer Dienst ihnen eine kleine lästige Verpflichtung auferlegt, so ist dies nur ein Ausgleich. Derselbe erfordert, genau betrachtet, noch keine gleiche Anstrengung, selbst dann nicht, wenn man die Trompeter zeitweise im Lager über Mittag oder bei dem Abendrast spielen läßt. — Letzteres darf kaum als eine Vermehrung des ihnen zugemutheten Dienstes be-

trachtet werden, da ein vernünftiger Kommandant sie in diesem Fall vor oder nach dem Rast der übrigen Truppen ihre Ruhepause halten läßt und so einen Ausgleich herstellt.

Man hat in der neuesten Zeit sicher zu wenig Rücksicht darauf genommen, dem Soldaten den anstrengenden Dienst, welchen wir in Folge zu kurzer Instruktionszeit von ihm verlangen müssen, mit Erholungen, die ihm in angenehmer Erinnerung bleiben, abwechseln zu lassen.

Es liegt aber im Interesse unseres gesammten Wehrwesens, daß der Soldat gern Militärdienst leiste; dies behält seine Rückwirkung, selbst wenn er wieder in den Bürgerstand zurückgetreten ist.

Die Musik bietet ein werthvolles Mittel der Erholung; es liegt nur an den Truppenkommandanten dasselbe zu benutzen.

Zweck der Instruktion unserer Musiken ist doch sicher nicht, sie im Militärdienst zu befähigen, später im bürgerlichen Leben an Sonntagen in den Wirthshäusern zum Tanzen aufzuspielen, sondern wir üben sie für die militärischen Zwecke ein.

Warum sollte man nicht einen Theil der für sie nothwendigen Uebungen in die Zeit verlegen, wo die Musik zur Erheiterung der Truppe beitragen kann. Die gleiche Zeit, in welcher die Leute da spielen und sich zum allgemeinen Besten üben, kann man ihnen nachher wieder freigeben. Eine Mehrbelastung braucht gar nicht einzutreten.

Die erwähnte Verwendung der Musik würde dem einzelnen Musiker wohl weniger unangenehm sein, als man vielleicht annimmt. Auf jeden Fall würde die Musik mehr von der Truppe geschätzt werden, als wenn sie sich stetsfort nur für sich an einem entlegenen Orte übt.

III.

Die Bewaffnung der Musiker scheint uns mangelhaft. Der Hauptübelstand, daß durch die Musik der Truppe viele Kombattanten entzogen werden, dürfte sich dadurch heben lassen, daß man den Trompetern einen Karabiner gibt. Es ist dies nicht unerhört. In Frankreich sind die Trompeter der Fußjäger auch mit dem gewöhnlichen Gewehr der Truppe versehen. Es kann daher kaum ein Bedenken geben, sie mit einem leichtern Gewehr zu bewaffnen.

Organisation einer besondern Regimentsmusik von zirka 24 Mann Stärke dürfte alsdann weniger Bedenken erregen.*)

IV.

Jedem Bataillon eine Musik zu geben, gibt etwas viel Musiken und geradezu als fehlerhaft erscheint es, um Bataillonsmusiken zu bilden, den Kompagnien die Signaltrompeter zu entziehen.

Die Aushebung der Trompeter sollte auch nicht am ersten Tag, wo die Rekruten einrücken, geschehen, sondern erst nachdem die Leute als Infanteristen durch 14 Tage den Unterricht genossen haben. Zuerst muß der Spielmann, sei er Trompeter, Tambour oder sonst Musiker, einigermaßen Soldat werden, erst dann darf man ihn zu einem besondern Fach verwenden. Es würde dieser Vorgang sicher eine günstige Rückwirkung auf die Disziplin der Spielleute haben.

Die Einwendung, welche mit einiger Berechtigung gegen diesen Vorschlag geltend gemacht werden kann, ist, daß die Instruktionszeit für Spielleute ohnedies viel zu kurz bemessen sei. Wir geben dies zu; allein wenn Abhülfe geschaffen werden will, so sollte dieses nicht dadurch geschehen, daß man wie bisher darauf verzichtet, aus den Spielleuten Soldaten zu machen, sondern indem man die Instruktionszeit derselben um 10—14 Tage verlängert. Um diese Mehrlast weniger empfindlich zu machen, dürfte man ihnen (wenn der Bund es vermag) für diese Zeit eine Zulage geben, die ihren Sold auf die Höhe bringt, wie ihn die Spielleute in Extrakursen erhalten.

V.

Bei Benutzung der Tambouren geht man bei Gelegenheit von Uebungsmärschen in den Kreisen sehr verschieden zu Werk. Gewöhnlich ziehen die Bataillone still und lautlos des Weges daher wie ein Kirchgang.

Bei Uebungs- oder Reisemärschen (denen man bei uns leider viel zu wenig Aufmerksamkeit schenkt) sollte man die Tambouren abwechselnd schlagen lassen. Dies erleichtert und belebt den Marsch. Es schiene uns keine unmenschliche Zumuthung, zu verlangen, daß bei gewöhnlichen Märschen die Hälfte der Zeit mit Trommelschlag marschirt werde. Die Tambouren könnten in diesem Fall zwei Abtheilungen bilden, von denen je die eine schlägt.

Bei dem Durchmarsch durch größere Ortschaften soll allerdings das ganze Spiel schlagen.

Bei der Avantgarde und bei geheimen Unternehmungen darf selbstverständlich weder das Spiel gerührt, noch sonst irgend ein Lärm gemacht werden.

Beim Gros marschiren die Divisionen auch bei gewöhnlichen Kriegsmärschen mit Musik, Trommelschlag und Gesang. Es ist dies besser als wenn die Leute trüben Gedanken nachhängen.

Eine Armee-Division, welche am hellen Tag gegen den Feind marschirt, kann nicht unbemerkt an diesen heranschleichen. Uebrigens ist die Entfernung von der Spitze der Avantgarde bis zum Gros so groß, daß das Spiel und der Gesang über die Ausspäher hinaus gar nicht gehört werden können. Die Gefahr, daß der Feind aufmerksam gemacht werde, ist daher gering.

VI.

Die Trompeter kann man beim Durchmarsch durch eine größere Ortschaft ebenfalls spielen lassen. Haben sie den Marsch beendet, so fallen die Tambouren ein und schlagen, bis die Trompeter wieder beginnen. Auch auf größern Märschen kann man von Zeit zu Zeit die Trompeter einen Marsch spielen lassen; es trägt dies zur Erleichterung der Bewegung bei, ohne daß die Trompeter zu sehr angestrengt werden.

*) Selbstverständlich kann man den Tambouren kein Gewehr anhängen.

Wir glauben es sei ganz gerechtfertigt, wenn man dem Spiel und der Musik Aufmerksamkeit zuwendet. Doch sollte dieses nicht nur in Bezug auf die Stärke und Zusammensetzung, sondern auch in Bezug auf ihre Benutzung geschehen. — Immerhin wünschen wir, daß bei allfälliger Vermehrung der Spielleute die Interessen der Armee in der Weise berücksichtigt werden, daß die Spielleute, insoweit es thunlich ist, angemessen bewaffnet werden und man ihrer Heranbildung zu Soldaten vermehrte Aufmerksamkeit zuwende. △

Kavalleristische Streifzüge in's Gebiet der Instruktion.

V.

nrn. — Zum Felddienst übergehend, glaube ich mit vielen Anderen darin einig zu gehen, daß Mangel an Zeit ihn nie oft genug üben ließ. Je öfter wir denselben betreiben, je fester und sicherer die oberen und unteren Chargen in ihren jeweiligen Funktionen darin werden, um so besser darf ein wirklicher Erfolg auch im Ernstfalle erhofft werden. Ein wirklicher, schneidiger Gegner, wirkliche, pfeifende Kugeln sind eben etwas ganz Anderes, und leicht dazu angethan, schwache Routine und schwach befestigte Grundsätze elend über den Haufen zu werfen, ganz zu deroutiren. — Dem kann nur durch das vollständige Sichermachen, sicheres Befestigen richtiger Grundsätze mit Erfolg die Spitze geboten werden, und zwar eben auch nur dann, wenn Pferd und Reiter vollkommen mit einander vertraut sind, wenn ersterer sich die vollständige Herrschaft über letzteres errungen, d. h. weiß, in richtiger Weise seinen Willen zur Geltung zu bringen. —

Das ist die erste Grundbedingung für einen ergiebigen Nachrichtendienst, daß die ausgesendeten Reiter nicht nur den Willen, sondern auch die Fähigkeit, d. h. die nothwendige Fertigkeit im Reiten besitzen, mit dem Pferde überall, wo es überhaupt möglich und vernünftig, durchzukommen; daß sie soweit Meister ihrer sie fortbewegenden Maschine sind, daß ein schnelles Pariren, Seitwärtsbewegen, ruhiges Zurückgehen zur Möglichkeit wird; daß mit dem Fortstürmenlassen des Pferdes nicht auch die hellen Gedanken, die ruhige Ueberlegung, das klare Bewußtsein dessen, was jetzt zu thun nothwendig sei, ebenfalls enteilen. —

Eine zweite Grundbedingung ist dann die, daß das gerittene Material, das Pferd, in der Weise zur Ausdauer befähigt sei, daß selbst große Anstrengungen ohne Gefahr für dasselbe gefordert werden können.

Ob nun die Erziehung, die unsere Reiter von Staats wegen erhalten, und ob die Art und Weise des Trainings, wie er den abgegebenen Pferden von ihren jeweiligen Besitzern zu Theil wird, diesen oben angeführten Grundbedingungen entsprechen oder nicht, muß ich einsichtigeren, mit der Sache vertrauteren Personen zur Beurtheilung überlassen. —

Was den Felddienst selbst anbetrifft, so darf wohl mit gutem Grund behauptet werden, daß mit der der Infanterie analogen Form sich nach und nach ein immer mehr infanteristischer Charakter in unserer Gebahrung eingeschlichen habe. — Es wird nicht mehr aufgeklärt, sondern gesichert, d. h. die Kavallerie scheint immer mehr zu vergessen, daß sie um der Anderen willen vorausgeht, und daß nicht regelrechte Abtheilung und Distanzirung die Hauptsache, sondern recht viele vorgesandte, und zwar weit vorgesandte Fühlhörner die Hauptsache sind. — Das richtige Patrouilliren sollte das alpha und omega unserer diesbezüglichen Instruktion bilden. Eine gewisse Sicherheit darin läßt sich nur durch oft wiederholte, und zwar unter den verschiedensten Verhältnissen wiederholte Uebungen erlangen. —

Gerne soll auch zugegeben sein, daß die von vielen Seiten vorgeschlagene erste Instruktion zu Fuß ihr Gutes hat, aber nur — für's Orientiren und für das Formelle der Sache selbst. Sonst aber halte ich sie eher für ein Uebel. — Denn diese Fußinstruktion gibt und muß falsche Ansichten geben, weil sie einmal schon von einem ewigen Stutzen und Anhalten begleitet ist, weil die Leute dabei eher zu ängstlich als zu frech werden, und weil sie ihnen ein falsches, d. h. infanteristisches Bild gibt und geben muß. —

Die Kavalleriepatrouille, die aber immer und überall Hauptsache bleibt — denn ohne sie rennen wir eben blindlings herum — sie lernt sich nicht zu Fuß und, um es auch gleich zu sagen, sie lernt sich auch nicht, wenn immer nur auf den Wegen geritten sein darf. —

Höchstmögliche Beweglichkeit, rasche Beschlußfassung und blitzschnelle Ausführung des Beschlossenen charakterisiren sämmtliche Bewegungen einer tüchtigen Kavallerie, müssen sich auch in den Felddienstübungen einer solchen darbieten. — Nun ist allerdings die schon von Vielen gemachte Behauptung wahr, daß sehr oft die Kavallerie die Schuld nicht trägt, wenn die Meldungen verspätet eintreffen. Die ihr innewohnende Schnelligkeit nützt nämlich nichts, wenn die Distanzen der Gegner so gering bemessen sind, daß die Infanterie schon handgemein geworden, bevor nur eine richtige Aufklärung durch Kavallerie hat stattfinden können. — Dieser oft gerügte Uebelstand wird auch dadurch nicht beseitigt, daß man Infanterie und Kavallerie zur gleichen Zeit antreten und vormarschiren läßt.

In solchen Fällen ist eine frühzeitige Entsendung der Patrouillen eine unbedingte Nothwendigkeit, und das Verweisen der Kavallerie auf die Flanken eine zweite.

Aber viele der Fehler sind wirklich unsere Schuld. So das häufige Entsenden von Patrouillen ohne bestimmten Auftrag, das Herumreiten von Einzelnen oder Abtheilungen ohne ersichtlichen Zweck oder das Weiterverfolgen von Aufgaben, die schon gelöst oder überhaupt nicht mehr zu lösen sind. — Dagegen kann eben nur geholfen werden durch eine eingehende, an praktischen Beispielen nutzbar ge-